

Nun Reden Wir



„Belebend: Alter im Quartier“ als Schwerpunktthema

Engagiert vor der Haustür

Was macht ein Stadtviertel, was macht die Nachbarschaft lebendig und interessant? Es ist doch die Mischung aus vielen Menschen jeden Lebensalters, die dem eigenen Wohnquartier seinen besonderen Charme gibt. Unter dem Thema „Alter belebt“ befasst sich die LSV-Mitgliederzeitung heute mit diesem Aspekt des „verantwortlich und gemeinsam die Gesellschaft gestalten“.

Ist es aber wirklich so selbstverständlich, dass der alternde Mensch in seinem Wohnumfeld bleiben und es weiter beleben und mit prägen kann? Jede und jeder von Ihnen, liebe Leserin, lieber Leser, kennt die Knackpunkte im

Alltagsleben, die es mit zunehmendem Alter so schwierig machen, vor Ort zu bleiben, wo man sich zuhause fühlt: Da schließt der kleine Lebensmittelladen, Apotheke und Bank ebenso, die Wege werden weiter und die Barrieren eher mehr als weniger. Bleibt Platz für die Älteren in der Nachbarschaft?

Sicher, die Altersbilder, die die Gesellschaft von den Senioren hat, verändern sich langsam - nicht zuletzt auch dem zähen und langwierigen Kampf der Seniorenvertretungen vor Ort zu verdanken: Sie arbeiten MIT den Alten statt FÜR sie zu planen. Und sie zeigen regelmäßig, wie viel man als engagiertes älteres Mitglied in der Stadtgesell-

schaft bewegen kann.

In diesem Jahr geht es der Landes seniorenvertretung auch um die Frage der Altersbilder: Alt sein heißt eben nicht zwangsläufig, (pflege)bedürftig, arm oder schweigsam zu sein. Und dass genau vor der eigenen Haustür, eben im Quartier, ein Ort ist, an dem sich aktive ältere Menschen einbringen und mit langem Atem und ihrer Lebenserfahrung vieles - und zwar für alle Generationen - in Bewegung bringen können, dafür gibt es auch in dieser Ausgabe wieder gelungene Beispiele. Die empfiehlt Ihnen gerne zur Lektüre und zur Nachahmung

Ihre Gaby Schnell

Aus dem Inhalt

Aus dem Vorstand	3
Hintergrund Jahres-Schwerpunkt	
Alter belebt das Quartier	2, 4, 5
Leben im Quartier	6,7
Zwischen den Generationen	8
LPfA	9
Kultur und Alter	11
Aus den kommunalen	
Seniorenvertretungen	10, 12-15
Netzwerke bilden	16
Impressum	16

In Bad Lippspringe

Mitglieder tagen am 29. April

Die LSV NRW freut sich auf die Begegnung in Bad Lippspringe – und plant gleichzeitig bereits die Versammlung im kommenden Jahr. Gerne werden Bewerbungen für einen Tagungs-ort 2016 angenommen.



Im Kongresshaus Bad Lippspringe findet die Mitgliederversammlung 2015 der Landesseniorenvertretung NRW am 29. April statt. Jahresberichte, Anträge und Beratungen stehen an. Foto: Stadt

„Alter belebt das Quartier – verantwortlich und gemeinsam“

Das nahe Wohnumfeld bewusst mitgestalten für Lebensqualität

Jahresschwerpunktthemen setzt die Landesseniorenvertretung offiziell seit dem Jahr 2009. Folgende Themen wählte sie dafür seither:

2009 „Gesundheitsversorgung im Alter“

2010: „Kriminalprävention und Opferschutz“

2011: „Lebensqualität im Quartier“

2012: „Miteinander leben“

2013: „Was ist das Alter wert?“

2014: „Alter bewegt – verantwortlich und gemeinsam“

Auch für 2015 beschloss der Vorstand in seiner Klausurtagung wieder ein solches Thema: Ziel ist es, im Jahr 2015 den Blick besonders auf die Gestaltungsmöglichkeiten und Gestaltungserfolge alter Menschen in ihren nahen Lebensorten, den Quartieren, zu richten.

Mit dem Schwerpunktthema „Alter belebt das Quartier – verantwortlich und gemeinsam“ knüpfen wir also an das des Vorjahres an. So werden die Aspekte ‚Aktivität‘, ‚Verantwortung‘ und ‚Gemeinsamkeit/Kooperation‘ mit in das laufende Jahr hineingenommen.

Dabei wird mit der Aussage ‚Alter belebt ...‘ keineswegs die gängige Vorstellung vom Alter in den Blick gerückt. Für manche/n ist diese Verbindung noch immer irritierend, denn nach wie vor entspricht die Verknüpfung von Alter und Belebung nicht den weit verbreiteten Vorstellungen vom dritten und vierten Lebensabschnitt und dessen möglichen Potenzialen. Zwar hat inzwischen das Bild des aktiven alten Menschen eine gewisse Wirkkraft entfaltet. Diese Diskussion

um den Einbezug des Alters jenseits von körperlicher und auch geistiger Fitness steht jedoch noch am Anfang. Die Gefahr der Ausgrenzung insbesondere des hohen Lebensalters ist real.

Aufgabe der Landesseniorenvertretung ist es deshalb auch und immer wieder, für die Diskussion von Altersbildern zu sorgen - mit dem Ziel, realistische Vorstellungen des Alters in die Öffentlichkeit zu bringen und sich damit für eine vielfältige Betrachtung einzusetzen.

Seniorenvertretungen haben die Möglichkeit, ihre Kräfte bei der Mitgestaltung zur Belebung der Quartiere einzusetzen. Diese, verstanden als nahegelegene, räumlich und sozial-kulturell überschaubare Wohnumfelder, erfahren derzeit eine neue Aufmerksamkeit.

Seniorenvertretungen können mit ihrer Arbeit besonders gut in Quartieren an das anknüpfen, wofür sie sich traditionell einsetzten: die Gestaltung der nahen Wohnumgebung. Noch vor gar nicht so langer Zeit wurden diese Aktivitäten eher als unpolitisch und ‚klein-klein‘ belächelt, heute erfahren sie Anerkennung als wichtige Maßnahmen zum Erhalt und zur Förderung der Lebensqualität. Für alle Aktivitäten, die zur Verbesserung der Lebensqualität in einem lebendigen Quartier führen, setzt sich die Landesseniorenvertretung ein und fordert auch ihre Mitglieder auf, sich an dieser Initiative noch intensiver zu beteiligen. Dazu gehört beispielsweise auch, sich für einen möglichst barrierefreien



Im Quartier, also in der nahen Wohnumgebung, sollten Netzwerke entstehen, um eine lebendige Nachbarschaft aller Generationen zu gestalten. Foto: L. Hofschlaeger/ pixelio.de

öffentlichen Raum, für bezahlbaren Wohnraum für alte Menschen und eine soziale Infrastruktur einzusetzen, um der Vereinsamung und den Folgen der Altersarmut entgegenzuwirken. Dazu gehört auch die gesundheitliche und pflegerische Versorgung. Sich um die Interaktion mit anderen Generationen oder um Mobilitätsmöglichkeiten in Fahrgastbeiräten zu kümmern - die Einsatz-Bandbreite für Seniorenvertretungen ist so vielfältig wie das Alter selbst.

Wirksam können Seniorenvertretungen in all diesen Feldern sein, wenn sie in der Kommune eingebunden und geschätzt werden. Auch deshalb steht die Forderung nach Einbindung der Seniorenvertretungen in die Gemeindeordnung weiterhin auf der Tagesordnung der Forderungen der Landesseniorenvertretung Nordrhein-Westfalen.

In den Regionalseminaren wird das Jahresschwerpunktthema ebenfalls intensiv bearbeitet, um weitere Anregungen für die Mitgestaltung von Seniorenvertretungen bei der Quartiersentwicklung zu gewinnen.

Barbara Eifert

Wissenschaftliche Beraterin der LSV NRW



Ein Gruß an die „Neuen“. Foto: Anna Rosin/pixelio.de

Zwei neue Mitglieder

Willkommen!

Seit Februar dieses Jahres gibt es bei der Landesseniorenvertretung ein neues Mitglied: Der Seniorenbeirat Freudenberg gehört jetzt mit ins Team. Schon im Januar hat der Seniorenbeirat Delbrück, der seit 2011 bei der LSV korrespondierendes Mitglied war, den Schritt hin zum „ordentlichen Mitglied“ getan. Diesen beiden Neuen gilt der besondere Gruß der Landesseniorenvertretung, die sich auf und über die Zusammenarbeit freut!

Gutes Leben im Alter

Impulsreferat

Die Firma apetito – Sponsor der Mitgliederversammlung 2014 in Rheine – hatte in Heiligenhaus Hilde Jaekel als Vertreterin der LSV NRW zu einem Impulsreferat mit Diskussion eingeladen. Die gut 25 Zuhörer waren Geschäftsführer, Heimleiter und Küchenleitungen von Alten- und Pflegeheimen. Das Thema des Referates lautete: „Gutes Leben im Alter – natürlich selbstbestimmt“. Schon während des Vortrags kam es zu lebhaften Diskussionen. Allgemeine Erkenntnis: Mit der Gestaltung meines eigenen Alters sollte ich schon früh beginnen! *Hilde Jaekel*

Forum Seniorenarbeit NRW

Was klappt, was gelingt nicht?

Zum Jahresende 2014 fand die inzwischen 3. Herbstakademie des Forum Seniorenarbeit in Wuppertal statt.

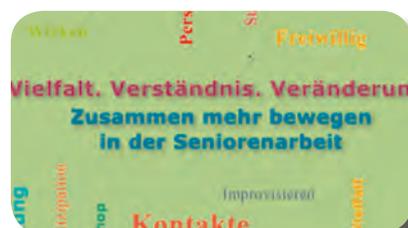
Unter dem Titel: „Vielfalt, Verständnis, Veränderung“ ging es um die Zusammenarbeit zwischen Haupt- und Ehrenamtlichen und um die zwischen Kommunen und Organisationen.

Die Teilnehmenden beschäftigten sich mit folgenden Fragen: Wie kann Zusammenarbeit gelingen? Was tut ihr gut, was behindert sie? Wie sieht mein Wunsch-Ehrenamtlicher bzw. mein Wunsch-Hauptamtlicher aus? Wie gestalten sich die einzelnen Rollen, wer muss und darf was verantworten, wer darf entscheiden? Wo kommt es immer wieder zu Spannungen und wie können diese überwunden werden?

In den insgesamt 15 Workshops wurden Beispiele aus der Praxis vorgestellt. Die LSV NRW war mit dem Workshop „Haupt- und Ehrenamt in der täglichen Praxis – was trägt zur guten Zusammenarbeit bei? Was lässt sich wie gestalten?“ vertreten.

Als eine der Teilnehmerinnen habe ich die Atmosphäre als sehr angenehm empfunden und mich besonders über die vielfältigen Kontakte und das Kennenlernen von Menschen aus den unterschiedlichsten Arbeitsbereichen gefreut. Ich bin gespannt, wie es weitergeht!

Hilde Jaekel



Neuer Flyer zur Altersarmut

„Wenn ich einmal arm wär“ heißt der von der Landesseniorenvertretung herausgegebene Flyer, der derzeit an die Mitglieder und Öffentlichkeit versandt wird. Auf acht Seiten weist das Papier darauf hin, welche Einflussmöglichkeiten die Seniorenvertretungen vor Ort auf den Umgang ihrer Kommune mit Fragen von Altersarmut und den Folgen haben. Die Verfasser nennen als Beispiel u.a. die Forderung nach bezahlbarem Wohnraum, einer regelmäßigen Reichtums- und Armutsberichten in den Kommunen an die Politik. Auch Begegnungsstellen, Foren oder Schuldnerberatungen für die eigene Kommune öffentlich einzufordern, sich für Nachbarschaftsnetzwerke, bessere Bildung oder preisgünstige Freizeitangebote einzusetzen, könnten Wege sein, ganz konkret auf die zumeist verschämte Armut in der eigenen Umgebung hinzuweisen und zu reagieren.

Denn: „Lebensqualität statt Altersarmut muss heute und in Zukunft für alle Menschen möglich sein“, lautet die Überzeugung der Landesseniorenvertretung. Herunterladbar auf www.lsv-nrw.de

Die Menschen bestimmen selbst, was sie als ihr „Quartier“, ihr vertrautes Wohnumfeld, begreifen

Dort, wo ich lebe, muss ich mich besonders im Alter auf funktionierende Strukturen verlassen können

Markus Leßmann, Leiter der Abteilung „Pflege, Alter, demographische Entwicklung“ im Ministerium für Gesundheit, Emanzipation, Pflege und Alter (MGEPA) NRW beantwortet unsere Fragen zum „Quartier“.

Was versteht das Ministerium unter einem Quartier?

„Quartier“ soll kein starrer oder gar wissenschaftlicher Begriff sein, sondern sehr individuell das vertraute Lebensumfeld der Menschen beschreiben. Dort, wo ich meine sozialen Kontakte habe, mein tägliches Leben gestalte und mich mit den Dingen versorgen kann, die ich zum täglichen Leben brauche – da ist mein „Quartier“. Dabei ist mir bewusst, dass der Begriff „Quartier“ im ländlichen Bereich eher selten gebraucht wird. Hier geht es dann eher um den Ortsteil oder „mein Dorf“. Aber auch diese vertrauten Sozialräume sind gemeint, wenn wir von „Quartieren“ sprechen. Die Menschen bestimmen selbst, was sie als ihr „Quartier“, ihr vertrautes Wohnumfeld, ihre Heimat vor der Haustür begreifen.

Warum ist das Quartier gerade für alte Menschen so bedeutend? Darf man als alter Mensch das Quartier auch (noch) verlassen?

Weil es gut ist, zu wissen, dass es für mich einen Platz zum Leben gibt, der mir sehr vertraut ist, an dem mich die Menschen kennen und an dem ich selbst dann gut versorgt und umsorgt bin, wenn es mir einmal nicht gut gehen sollte und ich auf Unterstützung anderer zählen muss. Dieses Gefühl ist in jedem Alter wichtig, vor allem aber am Anfang und am Ende

unseres Lebens, wenn wir oft auf die Hilfe und die Zuwendung anderer besonders angewiesen sind. In der Kindheit schenkt uns die Familie diesen Ort und diese Geborgenheit. Aber nur wenige von uns verbringen heute noch ihr ganzes Leben im direkten Umfeld ihrer Familienangehörigen. Daher müssen später andere Strukturen unsere Versorgung absichern, und zwar dort, wo ich lebe – im Quartier. Strukturen, auf die ich mich verlassen kann, wenn es drauf ankommt, wenn ich nicht mehr so mobil bin und Angebote „in Pantoffelnähe“ brauche, geben mir schon vorher ein gutes und sicheres Gefühl. Und mit dieser Sicherheit kann ich dann mein Leben aktiv und selbstbestimmt gestalten, kann alle die Möglichkeiten nutzen, die uns die längere Lebenserwartung und die hoffentlich gute Gesundheit eröffnen. Reisen, Kultur genießen, sportlich aktiv sein, Gesellschaft mitgestalten. In meinem Quartier und natürlich auch weit darüber hinaus.

Warum sollte sich der Quartiersgedanke gerade heute durchsetzen?

Das soziale Netzwerk in meinem Quartier, meinem Dorf oder meinem Ortsteil kann und muss heute immer mehr ein soziales Umfeld ersetzen, das in Zeiten von kleineren Familien, Single-Haushalten und berufsbedingt häufigen Umzügen sonst oft nicht mehr vorhanden wäre. Etwa, wenn Kinder und Eltern aus welchen Gründen auch immer weit von einander entfernt leben. Dann werden Freunde und Nachbarn, werden andere soziale Netze umso wichtiger. Gerade die

Bevölkerungs- und Sozialprognosen sprechen sehr dafür, dass der Quartiersgedanke dabei in Zukunft noch wichtiger wird, denn sie lassen mehr alte und hochaltrige Menschen, die allein leben, erwarten. Die Alternative zum Leben in einem Quartier und dem vertrauten Umfeld wäre für diese Menschen eine vollständige Versorgung in professionellen Wohn- und Betreuungseinrichtungen. Das entspricht aber weder unseren eigenen Lebenswünschen, noch wäre es für die Gesellschaft finanzierbar. Immer mehr kommt es daher auf altengerechte Quartiere und intakte Nachbarschaften an.

Und ich bin überzeugt, dass Nachbarschaft dabei ansteckend wirkt. Sie stiftet vor allem Begegnungen: Nachbarn holen sich gegenseitig aus ihrer Isolation, gestalten gemeinsam ihr Leben, unterstützen da, wo Hilfe gebraucht wird, bereichern die Gesellschaft und nehmen dabei immer mehr Menschen mit. Der bekannte Altersforscher Prof. Dörner weist immer darauf hin, dass wir Menschen nicht nur hilfs-, sondern vor allem auch helfensbedürftig sind. Deswegen lassen wir uns, glaube ich, sogar gerne anstecken.

Trotzdem wird gute Nachbarschaft nicht einfach aus dem Nichts heraus entstehen. Es braucht Menschen, die Rahmenbedingungen schaffen und auch Impulse setzen. Hier kommt es darauf an, dass die Kommunen vor Ort solche Menschen beschäftigen oder unterstützen.

Was gehört zu einem lebenswerten Quartier für alle Generationen?



Fortsetzung von Seite 4

Was können alte Menschen beitragen?

Das sind zwei sehr komplexe Fragen. Im Masterplan altengerechte Quartiere.NRW haben wir eine Vision beschrieben, aber letztlich bestimmen die Menschen vor Ort selbst, was zu einem lebenswerten Quartier gehört. In unserer Vision spielen Stichworte wie gut erreichbare Versorgungsgüter und Dienstleistungen eine Rolle. Barrierefreiheit, nicht nur im Straßenraum sondern auch in der Wohnung oder in Einrichtungen. Notwendig sind Bänke zum Ausruhen auf dem Weg oder z. B. auch in Läden. Längere Ampeltakungen. Ein Orientierung gebendes Wohnumfeld, das Ruhe und Sicherheit vermittelt, Mobilitätsangebote, und zwar sowohl bezogen auf die Frage, wie komme ich von A nach B als auch Bewegungs- und Sportangebote. Grünflächen, die zur Bewegung animieren. Bildung, Kultur, passgenaue medizinische und pflegerische Versorgung. Lebenswert werden Quartiere aber nicht zuletzt durch das menschliche Miteinander. Wie gehen wir mit einander um? Wie mit altersverwirren oder dementen Menschen? Die Aufzählung ließe sich fortsetzen.

Bei alledem ist wichtig, dass die unterschiedlichen Bedarfe von Frauen und Männern nicht aus dem Blick geraten und auch die kulturellen Unterschiede. Nordrhein-Westfalen ist ein Land, in dem viele Kulturen miteinander leben. Dem muss auch eine Quartiersentwicklung Rechnung tragen. Es bedarf zur Realisierung all dessen vor allem eines Bewusstseinswandels in der Gesellschaft sowohl hinsichtlich der Einstellung gegenüber alten Menschen als auch hinsichtlich der von mir hier nur skizzierten Planungsfragen.



Markus Leßmann, Ministerium für Gesundheit, Emanzipation, Pflege und Alter (MGEPA) NRW. Foto: Ministerium

Zu Ihrer zweiten Frage: Was alte Menschen beitragen können zur Verwirklichung von lebenswerten Quartieren, lässt sich mit einem Wort beantworten: Viel. Sie leben in Quartieren, sind Teil der Einwohnerschaft. Viele ältere und alte Menschen wollen sich einbringen, mitgestalten. Und wir können es uns als Gesellschaft heute nicht und in Zukunft noch weniger leisten, auf dieses Potenzial, auf dieses Wissen, die Erfahrung und das Engagement zu verzichten. Staatliche Aufgabe ist es, Partizipation zu ermöglichen – und selbst zu leben. Das tun wir im MGEPA. Der Masterplan altengerechte Quartiere.NRW ist in allen seinen Phasen – von der Entwicklung bis zur Umsetzung – beteiligungsorientiert angelegt.

Was können Seniorenvertretungen im und für das Quartier tun?

Seniorenvertretungen sind Vermittler der Interessen älterer und alter Menschen in Richtung auf Politik und Verwaltung und umgekehrt. Insofern können sie gerade in diesen Strukturen Sprachrohr für die Belange der älteren Generation in den Quartieren einer Kommune sein, damit diese möglichst in politische Entscheidungen und umsetzendes Verwaltungshandeln münden. Seniorenvertretungen sind DIE Stimme der wachsenden Zahl älterer Menschen und haben damit auch Ge-

wicht im demokratischen Prozess in unseren Kommunen. Und ich bin sehr dankbar, dass gerade die LSV und viele örtliche Seniorenvertretung sich das Thema „altengerechte Quartiersentwicklung“ auf die Fahne geschrieben haben und Impulsgeber sind. Manchmal muss man im Sinne der Menschen auch Antrieber sein, damit sich in den Köpfen etwas verändert.

Was trägt zu einem lebenswerten Quartier bei? Wo sehen Sie dabei den „Kümmerer“ oder „Quartiersmanager“?

Meine Aufzählung hat, hoffe ich, deutlich werden lassen, wie komplex die Aufgabe der Quartiersentwicklung ist. Da bedarf es jemanden, der oder die hier initiiert und koordiniert, auch strukturierend, wirkt. Quartiersentwicklung braucht zum Gelingen ganz viele unterschiedliche Akteurinnen und Akteure, aber eben auch einen verantwortlichen und ordnenden Kopf, damit die partizipativen Prozesse im Sinne der gemeinsam vereinbarten Ziele laufen und sich nicht in der Vielfalt verheddern. Diese Koordination, nennen wir es „Management“, können sicher am besten Personen leisten, die bei der Kommune vor Ort angestellt oder hier eng angebunden sind. Denn die Kommunen werden die Netzwerke in den Quartieren initiieren und unterstützen müssen. Daneben bedarf es sicher auch Menschen, die dem Quartier ganz praktisch ein Gesicht geben, die sich um die Anliegen der Menschen vor Ort, aber auch ihre Anregungen für Verbesserungen kümmern und das Zusammenleben Tag für Tag gestalten. Ob wir sie Quartiersmanager*innen“ oder auch „Kümmerer*innen“ nennen, ist zweitrangig. Aber die Begriffe machen anschaulich, auf welche Menschen es ankommt. *Das Interview führte Barbara Eifert*

Was und welche Wege führen zu mehr Lebensqualität im Quartier?

„Ermöglichungs-Strukturen“ schaffen

Drei Aussagen aus kompetenten und erfahrenen Perspektiven haben wir hier zusammengestellt, um das Thema „Lebensqualität“ im Quartier von verschiedenen Blickwinkeln aus zu beleuchten und Anregungen für die Arbeit vor Ort zu geben.

*Susanne Tyll, Gründungsmitglied der Landesarbeitsgemeinschaft (LAG) Wohnberatung und eine ihrer beiden Sprecherinnen
www.wohnberatungsstellen.de:*

Thema: Wohnraumanpassung

Die meisten Menschen wollen bis ins hohe Alter möglichst selbständig in den eigenen vier Wänden wohnen bleiben – wenn nötig, mit der geeigneten verlässlichen Unterstützung bei Versorgung bzw. Pflege im Quartier - Wohnberatung ermöglicht das.

Ziel einer barrierefreien, menschengerechten Quartiersentwicklung ist es, möglichst allen Menschen den Verbleib in ihrer eigenen Wohnung dauerhaft zu ermöglichen oder zumindest individuellen „Ersatz“ wie z. B. Wohngemeinschaften in der Nachbarschaft anzubieten. Wohnberatung unterstützt hier sehr.

Wohnberatung hilft, den Mangel an barrierefreiem Wohnraum bei gleichzeitig steigender Nachfrage auszugleichen; dafür ist es notwendig, einerseits die vorhandenen Wohnungen strukturell – und somit präventiv – anzupassen, d.h. bei der Sanierung Barrieren abzubauen, und andererseits entsprechende individuelle Maßnahmen der Wohnungsanpassung durchzuführen.

Wesentlicher Aspekt ist die wohnungs-, haushalts- und personenbezogene Versorgungssicherheit als Voraussetzung für ein selbstständiges und selbstbestimmtes Leben und Wohnen auch für Menschen, deren Aktionsradius kleiner wird; Versorgungssicherheit bedeutet, dass möglichst viele Ange-



bote im Quartier vorhanden sind und wahrgenommen werden können bzw. deren Erreichbarkeit ansonsten sicher und bequem ist – „Stadt und Gemeinde der kurzen Wege“ oder „Alles in Pantoffelnähe“ sind griffige Umschreibungen für diesen Ansatz.

Die möglichst optimale Anpassung der Wohnumgebung an die Bedürfnisse der Bewohnerinnen und Bewohner ist ein fortdauernder Prozess und kein Projekt, weil mit der Veränderung der Menschen und ihrer Bedürfnisse auch entsprechende Anpassungen der Umgebung nötig sind.

*Christian Adams, Geschäftsführer von ZWAR (Zwischen Arbeit und Ruhestand) e.V.
www.zwar.org*

Thema: Ermöglichungsstrukturen

Lebensqualität im Quartier mit einem solidarischen und generationenübergreifenden Miteinander wird gefördert durch eine dialogorientierte, offene Ermöglichungsstruktur, die – anknüpfend an die bestehenden Strukturen – alle Beteiligten einbindet.

Eine neue Kultur der Kooperation und des kommunalen Handelns kennzeichnen dabei die gelingende Zusammenarbeit aller Beteiligten der Kommune, der Träger und der Bürger-

schaft. Bestandteil dieser noch neuen Kultur sind die Transparenz der Interessen und Motive, das Identifizieren von gemeinsamen Interessen und Zielen sowie die Offenheit als Grundlage für eine vertrauensvolle Zusammenarbeit statt Konkurrenz.

Eine solche Ermöglichungsstruktur lädt alle Menschen ein, unabhängig von Geschlecht, Alter, Gesundheitszustand, Herkunft, geschlechtlicher Orientierung, sich an der Gemeinschaft zu beteiligen. Dabei bleibt den Menschen im Quartier die Entscheidung selber überlassen, ob, wie viel und auf welche Art sie sich mit ihren Kompetenzen, Ressourcen und Anliegen in die Mitgestaltung ihrer Nachbarschaft einbringen wollen.

Kommune stellt sich damit der Herausforderung, einen Prozess ergebnisoffen auf „Augenhöhe“ mit allen Beteiligten zu führen. Förderlich für



das Gelingen dieses Vorhabens ist auch eine externe Beratung. Sie sollte mit dem Fokus moderieren, nicht in

der Enge von Zuständigkeiten und Standardlösungen zu denken und zu handeln, sondern flexibel nachhaltige Ermöglichungsstrukturen für Bürgerengagement bis ins Quartier hinein zu schaffen.



Fortsetzung von S. 6

Dr. Wilfried Reckert, Mitarbeiter im Projekt „QuartiersNetz“, Teilprojekt Transfer, www.quartiersnetz.de

Thema: Quartiersnetze

Grundbedingung für Quartiersnetze ist, dass die wichtigsten Experten/innen gehört werden und das entscheidende Wort haben - und das sind die Quartiersbewohner/innen selbst, auch die, die nicht gewohnt sind, gefragt zu werden.



Es muss einen Treffpunkt (ohne Verzehrzwang!) im Viertel geben, wo man leicht Kontakte knüpfen, gegenseitige Hilfe organisieren

und Unterstützung einfordern kann.

Eine Gruppe von Dienstleistern muss sich zusammenschließen, die daran interessiert ist, Ältere als selbstbestimmte Kunden bis zum Lebensende in ihrer Wohnung gut zu versorgen.

Es muss (mindestens) ein/e Kümmerer/in gefunden werden, der/die sich mit dem Viertel identifiziert, die Bewohnerschaft respektiert, in der Verwaltung als deren Anwalt anerkannt ist und die notwendigen Anregungen zur barrierearmen Wohnumfeldgestaltung auf den Weg bringen kann.

Quartiersnetze müssen gewollt sein: Sowohl von der Wirtschaft als auch von der Verwaltung. Quartiersnetze sind keine kostenlosen Problemsorgern, es sind auch Investitionen nötig. Quartiersnetze müssen selbstverständlich auch von der Quartiersbewohnerschaft gewünscht sein. Dabei ist eine Kultur des Miteinanders die leitende Haltung gegen Ausgrenzung.

Welche Angebote zum Thema Quartier bietet das Ministerium?

Unterstützung auf vier Säulen

„Im Moment“, so Markus Leßmann vom Ministerium für Gesundheit, Emanzipation, Pflege und Alter (MGEPA) NRW, „besteht unsere Unterstützung für kommunale Akteurinnen und Akteure im Rahmen des Masterplans aus drei, demnächst vier Säulen“.

Dies sei ein praxiserprobter Modulbaukasten mit einer Vielzahl von Methoden und Instrumenten zur alten- oder altersgerechten Quartiersentwicklung, damit man das Rad nicht immer von Neuem erfinden müsse. Dazu kommt die noch im Aufbau befindliche Projektlandkarte mit aktuell fast 50 Beispielen für gelingende Quartiersentwicklung aus ganz NRW, die auch Ansprechpartnerinnen und -partner für die Projekte ausweist, wenn man sich direkt informieren will. Leßmann: „Hierzu meine herzliche Bitte: Wenn Sie gute Quartiersprojekte kennen, die noch nicht auf unserer Landkarte unter www.aq-nrw.de („aq“ steht für altengerechte Quartiersentwicklung) verzeichnet sind, oder Sie weitere Methoden zur Quartiersentwicklung haben, melden Sie uns diese bitte. Denn wir haben das Ganze als lernendes System angelegt“.

Zu diesen internetbasierten Angeboten kommt die für kommunale Akteurinnen und Akteure kostenlose Beratung durch das Landesbüro altengerechte Quartiere.NRW. „Das heißt, Sie werden z. B. mit dem Modulbau-

kasten auch nicht allein gelassen. Zu Fragen rund um das Thema gemeinschaftliches Wohnen berät - ebenfalls kostenlos - das Landesbüro innovative Wohnformen.NRW“.

Die vierte Säule wird künftig die Qualifizierung zum Thema altengerechte Quartiersentwicklung sein. Leßmann: „Wir denken in einem ersten Schritt über ein Angebot für hauptamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Kommunalverwaltungen nach. Den Kommunen kommt bei der Quartiersentwicklung eine Schlüsselrolle zu, u. a., da ihnen die örtliche Daseinsvorsorge obliegt. Deshalb wollen wir gerade bei den Kommunalverwaltungen ansetzen. Für sie gibt es noch keine auf sie direkt zugeschnittene Qualifizierung in dem Bereich“.

Außerdem wird der künftige Landesförderplan Alter und Pflege mehrere Förderangebote zur Quartiersentwicklung enthalten. Ein Förderangebot hat Ministerin Steffens bereits vorgestellt: So unterstützt das Land mit jeweils 40.000 Euro Kommunen, die für die altengerechte Quartiersentwicklung eine oder einen Quartiersentwickler*in einstellen. Antragsberechtigt sind Kreise, kreisfreie Städte oder je Kreis eine kreisangehörige Kommune.

Genauere Informationen dazu kann man auf der eben schon erwähnten Quartiershomepage www.aq-nrw.de finden.

Mangel an altengerechtem Wohnraum in Deutschland

Laut einer Studie der Prognos AG fehlen in Deutschland derzeit rund 2,7 Mio. Wohneinheiten für Menschen jenseits der 65, die in ihrer Mobilität eingeschränkt sind. Nach Angaben der Bundesregierung liegt der altersgerechte Wohnungsbestand in unserem Land aktuell bei rund 700.000 Wohnungen.



Der demografische Wandel beschäftigt die Bundesarbeitsgemeinschaft der Landesseniorenvertretungen derzeit. Foto: Simone Hainz/pixelio.de

BAG LSV hat Pläne für 2015

Kontakte zur Politik stärken

Nachdem der Vorstand der Bundesarbeitsgemeinschaft der Landesseniorenvertretungen sich aus verschiedenen Gründen personell reduziert hatte, und Dr. Helmut Freund als Delegierter der LSV NRW im Herbst als Beisitzer in den Vorstand gewählt worden ist, sollen die Aktivitäten im Jahr 2015 wieder intensiviert werden.

Der nur noch dreiköpfige Vorstand hat jetzt in Köln getagt, um die Mitgliederversammlung, verbunden mit einer Fachtagung, in Kassel vorzubereiten. Zum Thema: „Das neue Wir – Was der demografische Wandel jetzt von uns verlangt!“ spricht dort Uwe Amrhein vom Generali-Zukunftfonds. Ein Arbeitsprogramm für 2015/16 soll von den Delegierten und dem neu zu wählenden Vorstand konzipiert werden. Terminabsprachen mit dem Bundesfamilienministerium in Berlin sind bereits veranlasst, um die aktuellen seniorenrelevanten bundespolitischen Themen zu erörtern und auf die Arbeit der Fraktionen in deren Seniorenausschüssen Einfluss zu nehmen.

Helmut Freund

Ursula Braun macht sich Gedanken zu fehlender Teilhabe Älterer

„Fragt doch die Senioren einfach!“

Wenn Medien über ältere Mitbürger berichten, geht es meist darum, dass immer mehr von ihnen auf Pflege und Hilfe angewiesen sind, dass Pflegepersonal fehlt und die Kosten steigen.

Stimmt ja auch. Nur wird meist nicht erwähnt, dass es sich nur um ca. zehn Prozent der Älteren handelt, die pflegebedürftig sind, meist in sehr hohem Alter. Die übrigen Seniorinnen und Senioren werden kaum erwähnt. Und wenn, dann gerne in Verbindung mit ihren hohen Renten, was für die Mehrzahl gar nicht zutrifft. Es heißt, dass bei den heute Jungen Altersarmut vorprogrammiert ist und sie nicht so gut leben können wie die jetzige Generation der Rentnerinnen und Rentner.

Vergessen wird, dass auch heute schon zunehmend alte Menschen von Altersarmut betroffen sind und das es den heute Älteren in ihrer Jugend nicht so gut ging wie vielen jungen Menschen heute. Die aktuell alten Menschen hatten in der Regel mehr Kinder, meist nur einen Verdienner, sie konnten sich keinen Urlaub leisten und lebten lange nicht so komfortabel wie die heutige junge Generation. Außerdem fing das Arbeitsleben oft schon mit 14 Jahren an. Das heißt also für viele heute alten Menschen: Ein schweres Leben in jungen Jahren und im Vergleich dazu ein komfortableres Leben im Alter. Der Umkehrschluss für die aktuell jungen Menschen lautet: Ein komfortables Leben in jungen Jahren und ein schweres Leben im Alter – wenn nicht politisch gegengesteuert wird.

Auf Grund der von vielen gefassten Meinung, ‚Alter‘ gleich Pflegebedürftigkeit, Hilfsbedürftigkeit und Demenz,

werden Ältere auch oft nur noch so behandelt, als könnten sie grundsätzlich nicht mehr selbstständig denken und handeln. Dabei sind Ältere meist durchaus in der Lage, etwas Selbstbestimmtes zu tun, wenn man sie nur lässt. Man kann immer wieder erleben, das in Altenbegegnungsstätten, Heimen, Treffpunkten, Besucher nur berieselt werden. Erlebt habe ich schon, dass Geschichten aus einem Lesebuch für Zweitklässler vorgelesen wurden und bei der Stuhlgymnastik ein Kleinkinderlied gesungen wurde. Es ist nicht zu fassen!

Das ist nicht die Schuld der dort oft ehrenamtlich Tätigen, sondern es mangelt an vernünftiger Ausbildung dieser Freiwilligen. Hier müsste unbedingt etwas getan werden, denn die Würde älteren Menschen leidet sehr unter solch einer Behandlung - viele Ältere Menschen haben aber nicht mehr die Kraft, sich zu wehren. Dabei wäre es so leicht, die Älteren anzuregen, selber aktiv zu werden. Das klappt nach meiner Erfahrung!

Wenn man statt auf Vorurteile auf die wirklich Betroffenen aufbaute und alle Menschen als gleichberechtigte Bürger ansähe, würde dabei auch ein realistisches und stimmiges Bild der heutigen Seniorengeneration entstehen.

Ursula Braun

Ursula Braun ist 79 Jahre alt, war Vorstandsmitglied in der Landesseniorenvertretung und ist seit vielen Jahren als Gedächtnistrainerin aktiv. Außerdem ist sie Organisatorin der Reihe ‚Aktiv in das Alter(AidA)‘, bei der mittlerweile 30 Vorträge in Halltern am See gehalten wurden.



Neue Leiterin bei der Landesstelle Pflegende Angehörige in Münster ist Sonja Finke (46)

Aus der Beratung vor Ort hin zur Vernetzungsarbeit: Viele Ideen für Pflegende, Akteure und Entscheider

Die Landesstelle Pflegende Angehörige Nordrhein-Westfalen (LPfA) hat eine neue Leiterin: Sonja Finke verstärkt seit Februar 2015 das Team in Münster.

Für ihre neue Aufgabe bringt die 46-Jährige eine Vielzahl von Kompetenzen in unterschiedlichen Berufsfeldern mit: Nach ihrer Ausbildung in der Alten- und Krankenpflege und ihrer Tätigkeit im ambulanten und stationären Bereich folgte das Studium der Sozialarbeit. Mehr als elf Jahre war sie anschließend in der Wohnberatung tätig. Zuletzt hat sie drei Jahre lang in Schwelm im Ennepe-Ruhr-Kreis als kommunale Pflegeberaterin gearbeitet. Ziel beider Arbeitsbereiche sei es, dass alte, kranke und behinderte Menschen solange wie möglich selbststän-

dig in ihrem Wohnquartier bleiben können, so Finke.

Aus ihrer langjährigen Berufserfahrung kennt sie sowohl die Anfragen und Bedürfnisse von pflegenden Angehörigen als auch die Strukturen der Beratung in Nordrhein-Westfalen. Ideale Voraussetzungen also für ihren beruflichen Neustart. Weiterhin will sie in der Selbsthilfe aktiv bleiben. Ehrenamtlich engagiert sie sich für Demenzerkrankte in der Frühphase.

Nach der regionalen Beratung vor Ort „freue ich mich jetzt auf die landesweite Vernetzung der Strukturen und Akteure“, sagt Sonja Finke. Als Schwerpunkte ihrer künftigen Tätigkeit will sie pflegende Angehörige bei der Vereinbarkeit von Pflege und Beruf stärken. Für Entscheider und



Sonja Finke ist die neue Leiterin der Landesstelle Pflegende Angehörige.

Beratungskräfte in den Kommunen wird sie Workshops und Fachtagungen anbieten. Auch wird sie weiterhin Materialien für Angehörige mitgestalten. Zudem steht das Vernetzen mit den Akteuren im Kontext Pflegende Angehörige und der Selbsthilfe NRW auf ihrem Programm.

Gütersloh dankt Pflegenden

Anerkennung ihrer Leistung

Ein paar geschenkte Stunden: Der Seniorenbeirat und die Stadt Gütersloh luden zum Ende des Jahres zum 17. Mal pflegende Angehörige zu einem unterhaltsamen Nachmittag ein. Sowohl Jürgen Jentsch, der Beirats-Vorsitzende, als auch Bürgermeisterin Maria Unger zollten der Leistung der Frauen und Männer hohe Anerkennung, die durch Presseveröffentlichungen auch öffentlich wurde. Etwa 250 Pflegende genossen Kaffee, Kuchen und ein fröhliches Unterhaltungsprogramm und bekamen auch Informationen und Anregungen.

Neue Kino-Kooperation

Mittwochs ist Zeit für „Kiba“

„Siba“ (Sport im besten Alter) kennen inzwischen die meisten älteren Menschen in Gütersloh – an „Kiba“ werden sie sich rasch gewöhnen, da sind sich Seniorenbeirat und das Kino Bambi & Löwenherz sicher. Denn diese Kooperation bietet an jedem 1. Mittwoch im Monat um 15 Uhr einen interessanten Film an - ab 14.30 Uhr ist ein gemütliches Kaffee- und Kuchen vorgeschaltet, im Eintritt übrigens inbegriffen. „Kiba – Kino im besten Alter“, das am 7. Januar Premiere feierte, hat das Zeug zum Dauerbrenner, ist wohl anzunehmen.

Patientenverfügung ändern?

Mit Datum und Unterschrift

Nach einer Umfrage der Techniker-Krankenkasse sind in Deutschland derzeit 2,5 Mio. Menschen pflegebedürftig. Rund 60 Prozent von ihnen werden nach dieser Umfrage zuhause von Angehörigen betreut.

In diesem Zusammenhang weist LSV-Vorstandsmitglied Hilde Jaekel darauf hin, dass man eine Patientenverfügung, die man einmal erstellt hat, alle zwei Jahre auf Aktualität hin überprüfen sollte. Falls man Neues einfügen oder Punkte streichen will, müssen diese Änderungen erneut mit Unterschrift und Datum versehen sein.

Seniorenbeirat in Marl**Klaus Kahl an der Spitze**

Seit 1979 gibt es in Marl einen Seniorenbeirat. Er wird von den Seniorinnen und Senioren der Stadt gewählt.

Anfang Dezember gaben die Älteren zur Neuwahl des Gremiums ihre Stimme per Briefwahl ab und bestimmten so die Zusammensetzung der Interessensvertretung, die aus 22 Frauen und Männern besteht. Um diese Plätze hatten sich 47 Marler Bürgerinnen und Bürger beworben. Die Wahlbeteiligung fiel mit rund 25 Prozent allerdings noch nicht zur Zufriedenheit des Beirates aus.

Zum Vorsitzenden wählte das Gremium dann erneut Klaus Kahl. Der pensionierte Dipl. Sozialarbeiter ist seit 2009 Mitglied im Beirat und wurde jetzt nach 2012 wieder zum Vorsitzenden gewählt. Themen und Arbeit gebe es genug, so sagte Kahl: Wohnen im Alter etwa gehöre dazu oder die Bemühungen darum, dass jeden Tag im Jahr in Marl eine Apotheke geöffnet sei. Der neue Beirat hat sich viel vorgenommen.

Gütersloh: Forderungskatalog**Klare Worte, klare Ziele**

Nägel mit Köpfen machte der Seniorenbeirat aus Gütersloh bei seiner ersten Sitzung im neuen Jahr: Gleich ein ganzer Forderungskatalog an viele Adressaten kam dabei heraus.

Vehement sprachen sich die Vertreter der älteren Generation gegen die Wiederaufnahme des Personennahverkehrs auf der TWE-Strecke zwischen Verl und Harsewinkel aus. „Das ist ein finanzielles Abenteuer, ein Albtraum, den man angesichts völlig ungesicherter Fahrgastzahlen und immenser Kosten endlich beenden muss“, fand der Beiratsvorsitzende Jürgen Jentsch erneut klare Worte.

Zahlreiche weitere Verkehrsthemen hat sich der Beirat im Übrigen ausgesucht: Barrierefreiheit an den Bushaltestellen, die Einführung einer Ringlinie zu den Stadtteilen, keine Steigerung der Parkgebühren - das Arbeitspensum der kommenden Monate ist offenbar nicht klein. Und umbenannt werden möchte das Gremium auch in „Seniorenrat“ statt -beirat.

Jugendparlament aktiv**Spenden für soziale Projekte**

Fortsetzung für eine echte Erfolgsgeschichte: Zum achten Mal übergab das Jugendparlament im Rahmen des Projekts „Gütersloh engagiert“ erarbeitete Spenden an insgesamt acht soziale Projekte in der Stadt.

Insgesamt konnten in 2014 dank des ehrenamtlichen Einsatzes von Schülern und Schülerinnen weiterführender Schulen bei Institutionen und Unternehmen 17.320 Euro an Spendengeldern verteilt werden.

Die Hälfte der Summe kommt den teilnehmenden Schulen zugute. Über die Verteilung der anderen Hälfte entscheidet das Jugendparlament, das „wieder Kompetenz und verantwortungsvollen Umgang mit den Spenden“ demonstriert habe, so Bürgermeisterin Maria Unger bei der kleinen Feierstunde zur Spendenübergabe im Ratssaal.

Sie hob besonders das Engagement der zahlreichen Akteure hervor, das weit über den finanziellen Ertrag hinaus einen besonderen Wert darstelle.



Das Logo der Internet-Seite.

Als Projekt des Monats vom Landespräventionsrat prämiert**Den Brandursachen auf der Spur**

www.Brand-Feuer.de heißt eine ehrenamtlich geführte, nicht kommerzielle Internetseite, die seit Dezember 2007 besteht. Im vergangenen Advent wurde die Idee vom Landespräventionsrat, in dem auch die Landesseniorenvertretung Mitglied ist, zum „Projekt des Monats“ erkoren.

Rainer Schwarz, als Polizeibeamter in der Brandursachenermittlung tä-

tig: „Auf unserer praxisnahen Plattform stellen wir Sachverhalte aus dem täglichen Leben vor. Viele Beispiele veranschaulichen mögliche Brandursachen. Wir wollen aufklären, erklären, aufmerksam machen sowie Präventionsmaßnahmen aufzeigen“. Zusammenhänge werden somit schnell erkennbar. Die Plattform soll auch durch Beiträge der Nutzer weiter wachsen.



Bunte, vielfältige Szene

Seniorentheater boomt in NRW

Im Frühjahr 2014 hat kubia (Kompetenzzentrum für Kultur und Bildung) eine Bestandsaufnahme der Seniorentheatergruppen in Nordrhein-Westfalen durchgeführt. An der Erhebung haben 65 Gruppen teilgenommen, deren Spielleiterinnen und Spielleiter in einem Fragebogen Auskunft darüber gaben, wie die strukturellen Bedingungen, Produktions- und Arbeitsweisen und Bedarfe der Seniorentheatergruppe sind.

Die Ergebnisse zeigen, wie bunt und vielfältig die Seniorentheatersonne in unserem Bundesland ist. Über 900 ältere Menschen spielen in ganz unterschiedlichen Konstellationen Amateurtheater und bereichern mit Tanztheater, Schauspiel, Performances, Musiktheater oder Kabarett das kulturelle Leben. Kurz: Die Seniorentheatersonne boomt. Besonders in den letzten zehn Jahren sind viele neue Ensembles entstanden.



Skorupa, Magdalena (2014): Die große Spielwut im Herbst des Lebens. Hrsg. vom Institut für Bildung und Kultur, Remscheid

Das Seniorentheater erreicht auch immer mehr Menschen, die eher einen geringen Zugang zu Kunst und Kultur haben. Die älteren Akteure finden im Theaterspielen neue Herausforderungen und Entwicklungsmöglichkeiten, aber auch Sinnstiftung und soziale Eingebundenheit.

ibk-kubia.de

Der Buchtipps – dieses Mal auch für Großeltern



Der Autor Arno Geiger erzählt von seinem Vater, dem die Erinnerungen langsam abhandeln kommen und dessen Orientierung in der Gegenwart sich auflöst. Offen und liebevoll beginnt Arno Geiger, seinen Vater neu kennenzulernen. Ein liches, lebendiges, oft auch komisches Buch über ein Leben, das es immer noch zutiefst wert ist, gelebt zu werden. Deutscher Taschenbuch Verlag (9,90 €) Texte: *Hilde Jaekel*

Autor Andreas Steinhöfel beschreibt seinen Rico als „ein tiefbegebates Kind“. Rico selbst sagt: „Ich kann zwar viel denken. Aber das dauert meistens etwas länger als bei anderen Leuten.“ Eigentlich soll Rico ja nur ein Ferientagebuch führen. Er lernt dann Oscar kennen, der Beginn einer wunderbaren Freundschaft. Verlag Carlsen, (6,99 €) ab 10 J.



Mittendrin - In unserem Alter

Jeden Samstag von 8.05 bis 8.55 Uhr läuft die Sendung auf WDR 4. Redaktion: Dr. Ulla Foemer und Frank-Christian Starke

28. März: Workteams und Teamwork – Wie ältere und jüngere Arbeitnehmer gut zusammen arbeiten können

4. April: Vielfalt der Nationen – Altern zwischen den Kulturen

11. April: Wo gibt's was umsonst? – Lebensqualität trotz schmalen Geldbeutel

18. April: Trümmerfrauen – ein deutscher Mythos mit wahren Kern

25. April: Hürdenlauf vor dem Training – wie der Antrag auf Rehabilitation besser gelingt

Generationen-Theater

Super Mario wird es richten

Nach gut neun Monaten Wachstum hat das „Generationentheater“ in Gladbeck in der Wittringer Schule seine Premiere erlebt: Schüler der fünften, sechsten und siebten Klasse brachten mit Mitgliedern des Seniorenbeirates rund um Friedhelm Horbach ein Stück auf die Bühne, bei dem das Miteinander der Generationen nicht nur im Spiel, sondern auch beim Inhalt im Mittelpunkt stand: Die Krise in der Märchenwelt hatten Jung und Alt thematisiert und in „Super Mario“ den Helden gefunden, der die Schönheit und Wahrheit der alten Geschichten für die Kinder wieder erlebbar macht.

„Viel gelernt“ haben alle, so sagen sowohl die Schüler als auch die Senioren. Und auch die beteiligte Kulturpädagogin zog eine positive Bilanz des Gladbecker Kooperations-Projektes.



Steinfurt: Ferdinand Brust erneut zum Vorsitzenden gewählt

Zum zweiten Mal wurde im Oktober 2014 in Steinfurt ein 12-köpfiger Seniorenbeirat gewählt. Die Mitglieder wählten erneut Ferdinand Brust zu ihrem Vorsitzenden und Neumitglied Elisabeth Rüve zu seiner Stellvertreterin. Nach der Konstituierung stellte sich der neue Beirat mit der Ersten Beigeordneten der Stadt Steinfurt, Maria Lindemann, für ein Foto zusammen. Es zeigt (v.l.) Maria Lindemann, Franz Pries, Dr. Volkhard Riedel, Dr. Agnes Linß, Hildegard Lamping Cloppenburg, Egon Höffker, Elisabeth Rüve, Ferdinand Brust, Günter Kleine-Berkenbusch, Monika Probst, Werner Dieckmann, Erich Wegjahn; es fehlt Maria Müller. Foto: PD

Freude im Gladbecker Beirat

Rampe entsteht am Bahnhof

Der verstorbene Seniorenbeiratsvorsitzende Rolf Kauls wäre es zufrieden: Auch seiner Hartnäckigkeit ist es zu verdanken, dass der Baustart für die Rampe am Haltepunkt Zweckel nun endlich absehbar ist. Eine fast 60 Meter lange Betonrampe soll ab Ende Juli den Höhenunterschied zwischen Bahnhof und Feldhauser Straße barrierefrei überbrücken helfen.

Friedhelm Horbach, Kauls Nachfolger als Chef des Seniorenbeirates, jedenfalls vermeldet erfreut, dass auch der noch bestehende Höhenunterschied zwischen Bahnsteig und Zugaestieg verschwinden soll.

Seniorenbeirat Porta Westfalica ging als leuchtendes Beispiel voran durch die dunkle Jahreszeit

Leuchtbänder, Stirnleuchten und Warnwesten als Lebensretter mit der Polizei ins Gespräch gebracht

Acht leuchtende Mitglieder des Seniorenbeirates Porta Westfalica, der Verkehrssicherheitsberater der Polizei, Michael Langer, und der Leiter der Polizeiwache Porta Westfalica, Frank Bolte, gaben an einem Spätnachmittag vor einem Geschäft in Hausberge den Portanern Tipps, wie man als Fußgänger und Radfahrer sicherer durch die dunkle Jahreszeit kommt.

Die Warnwesten in Gelb und Orange, die die Senioren trugen, leuchteten schon von Weitem. Den Unterschied zwischen Personen mit Leuchtbändern an der Kleidung und dunkel Gekleideten konnte man bei Einbruch der Dämmerung gut erkennen.

Mit vielen Portanern wurden intensive Gespräche über die mangelnde



Leuchtend gute Beispiele! Foto: PD

Erkennbarkeit von Menschen im Straßenverkehr geführt. Insbesondere Radfahrer und auch Rollator-Nutzer gehören zum gefährdeten Personenkreis. Die Verkehrsteilnehmer sollten nicht nur selbst durch reflektierende Kleidung sichtbar sein, sondern auch die Räder und Rollatoren oder Gehstöcke müssen in der Dunkelheit durch

leuchtende Material sichtbar werden. Das Präventionskonzept der Polizei entstand als Folge von Verkehrsunfällen zum Jahresende 2013, als im Kreisgebiet innerhalb von vier Wochen sechs Fußgänger getötet und ein weiterer schwer verletzt wurde.

Neben Warnwesten, kann man für Autofahrer besser sichtbar sein z. B. mit Leuchtbändern, Reflektoren, Stirnleuchten, Taschenlampen, heller Kleidung, die man zum Teil in Baumärkten oder in Tiershops kaufen kann. Auch der Seniorenbeirat Porta Westfalica bietet Warnwesten zum Erwerb an.

Das Seniorenbüro ist freitags von 10 bis 12 Uhr im Rathaus II, Hauptstr. 14, oder unter Tel. Nr. 9571 / 791-344 erreichbar. *Angela Kelka*



Neuer Beirat Niederkassel

Elf motivierte Mitglieder

Seit September 2014 hat die Stadt Niederkassel (39.000 Einwohner, direkt am Rhein zwischen Köln und Bonn gelegen) einen neuen Seniorenbeirat. Es handelt sich hierbei um einen Neuanfang, denn im Oktober 2013 hatte der Stadtrat beschlossen, die Seniorenarbeit in der Stadt neu auszurichten.

Dazu sollte ein Seniorenbeirat berufen werden, der aus elf Mitgliedern besteht. Die Mitglieder des Beirats werden vom Rat der Stadt berufen. Aus der Mitte des Beirats werden zwei Mitglieder für den Vorsitz vorgeschlagen, die Berufung erfolgt dann durch den Rat. Gerd Gotthardt wurde im neuen Beirat zum Seniorenbeauftragten berufen.

Der Seniorenbeirat entsendet Vertreter in die Fachausschüsse, wo sie



Die neue Elf in Niederkassel (v.l.) Gerd Gotthardt, Hans-Gerd Bansemer, Paul Bonsels, Anette Wickel, Dorothea Dohms, Peter Klupsch, Günter Gail, Joachim von Hänisch, Margarete Geus, Wilfried Weber und Manfred Waldmann. Foto: PD beratende Funktion haben. Er kann Anträge über die Verwaltung an die verschiedenen Ausschüsse stellen, die dort zu beraten sind.

Die im Vorfeld von der Verwaltung angeschriebenen Vereine, Institutionen, Parteien und Kirchen hatten 17 Vorschläge eingereicht, von denen entsprechend der Mehrheitsverhältnisse im Stadtrat elf Plätze vergeben wurden. Dieser Neuausrichtung der Seniorenarbeit sowie der Ordnung für den Beirat hatten alle Fraktionen

zugestimmt. So arbeiten nun im Seniorenbeirat Frauen und Männer aus den Parteien CDU, SPD, Grüne und FDP mit, sowie Sachkundige Bürger, entsandt von der kath. und ev. Kirche, dem DRK, dem SKM (Kath. Verein für soziale Dienste Rhein-Sieg) und der Seniorenberatung, die in jeder Woche an einem Vormittag Beratungen für Senioren im Rathaus abhalten.

Das Ziel der motivierten Elf: Seniorenrelevante Themen aus Politik und Gesellschaft aufgreifen.



Eine kleine Zeitung für die Emsdettener Senioren: Die neue „Spätlese“ soll es drei Mal im Jahr geben.

Vorgestellt: Seniorenzeitung aus Emsdetten neu auf dem Markt

Gelungene Premieren-Ausgabe

Herzlichen Glückwunsch zur Geburt des Babys möchte man sagen, wenn man die Nummer 1 der „Spätlese“ aus Emsdetten in die Hand bekommen hat. Dabei ist das „Baby“, das in Zusammenarbeit zwischen der Stadt und dem Seniorenbeirat entstanden ist, bereits ein Prachtstück: Auf 20 Seiten im handlichen Zeitungsformat will das Blatt nach Aussagen des Seniorenbeiratsvorsitzenden Hans-Jürgen Jesse drei Mal im Jahr „informativ, unterhaltsam und vielleicht manches Mal sogar überraschend“ daher kommen. Regelmäßig will die Redaktion,

die sich über die professionelle technische und inhaltliche Kooperation mit der Emsdettener Volkszeitung freut, von nun an ein Schwerpunktthema – das der ersten Ausgabe ist das Onlineportal www.senioren-emsdetten.de – beleuchten, will lokale Persönlichkeiten und Einrichtungen porträtieren und nicht zuletzt Veranstaltungskalender, Tipps, Informationen und Kontaktdaten von Seniorengruppen und Serviceanbietern bündeln.

Wie passend im Übrigen einer der Buchtipps: „Wir fangen gerade erst an“ – bitte weiter so, liebe Dettener!

Antrag Seniorenbeirat Soest

Forderung nach dem Altenplan

Ganz genau will es der Soester Seniorenbeirat wissen, und unbedingt auch schwarz auf weiß haben: Weil eine gute Altenplanung „eine förderliche Zukunftsinvestition ist“, hat er den Antrag an die Verwaltung gestellt, einen umfassenden „Altenplan“ zu schreiben. Denn - und davon ist der Seniorenbeirat unter Vorsitz von Werner Mushold überzeugt - davon würden nicht nur Senioren profitieren.

Mushold: „So ein Plan hat sich bereits in vielen Städten bewährt, so in Kleve, Iserlohn, Dorsten und Beckum“, nennt er „Praxisbeispiele“. Von einem kommunalen Altenplan hätten nicht nur die Senioren etwas, sondern auch die heute Jüngeren, weil sie später von „geschaffenen Strukturen“ profitieren und mehr Planungssicherheit für die Gestaltung der „Lebensphase Alter“ bekämen.

In dem Plan sollen neben Daten zur aktuellen Lebenssituationen älterer Menschen in Soest auch demografischer Entwicklungen, Informationen über vorwiegend von Senioren genutzte Infrastruktur, medizinische und pflegerische Versorgung sowie Wohnraum, Verkehr, Einkaufsmöglichkeiten und vieles mehr erfasst werden. Nicht zuletzt sollen darin auch Perspektiven aufgezeigt werden, die Soest in den nächsten Jahren und Jahrzehnten zum attraktiven Lebensmittelpunkt für Menschen jenseits der 60 machen.

Der Antrag wurde in der Abteilung Soziales der Verwaltung zur Bearbeitung überwiesen. Die Nutzerhilfe zur Altenplanung kann unter www.lsv-nrw.de angerufen werden.

Seniorenbeirat Siegen dankt Beteiligten am Computer-Projekt

Engagierte Schüler machten 15.000 Lebensjahre fit fürs Netz



Vom Vorsitzenden des Seniorenbeirates, Dr. Horst Bach, erhielten die „Schüler-Lehrer“ je einen Gutschein und Hans Amely einen Blumenstrauß. Foto: Göckus

„Woa geht dat da heh noa den Kurse foor de Ahle?“ fragen zwei Senioren erwartungsvoll im Eingangsbereich des Fürst-Johann-Moritz-Gymnasiums in Siegen.

Gespannt betreten sie dann einen der Computerräume der Schule, welcher bereits mit Gleichgesinnten gefüllt ist. Schulleiter Oberstudiendirektor Rüdiger Käuser, Dr. Horst Bach als Vorsitzender des Siegener Seniorenbeirates sowie Vorstandsmitglied Hans Amely sowie die „Schüler-Lehrer“ Finn Hermeling und Frederick Dettman stellen sich ihnen vor. Auf dem Lehrplan des bis zu den Osterferien dauernden Kurses stehen erneut Textgestaltung, Tabellenerstellung, Zurechtfinden im Internet sowie Abfassen und Versenden von E- Mails.

Seit nahezu vier Jahren existiert das Computerprojekt in Zusammenarbeit zwischen dem Seniorenbeirat und dem Gymnasium. Dieser Kurs ist inzwischen der achte für ältere Mitbürgerinnen und Mitbürger. Legt man die bisherige Zahl der Teilnehmenden bei einem Durchschnittsalter von Ende 60

zu Grunde, so kommen etwa 15.000 Lebensjahre zusammen! Gelegenheit für ein herzliches Dankeschön an die Verantwortlichen, so dachte der Seniorenbeirat und lobte zunächst Schulleiter Rüdiger Käuser für die nachhaltige Unterstützung des Projektes, für die Bereitstellung der Fachräume und die vielfältige Ermutigung. In diesen Dank sind Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Sekretariat und Schulverwaltung eingeschlossen.

Stets haben sich Oberstufenschüler bereit gefunden, regelmäßig als Unterrichtende tätig zu sein; sie verstanden es immer wieder, die Seniorenteilnehmer zu begeistern. Gegenwärtig sind dies Benjamin Kleber und Jan- Luca Thomas.

Ein Lob gebührt schließlich Hans Amely, der das Computerprojekt von Beginn an als Koordinator begleitet. Es ist der einhellige Wunsch aller Beteiligten, die Kurse auch in Zukunft weiterzuführen. Infos dazu bei der Regiestelle „Leben im Alter,“ Rathaus Siegen- Weidenau, Frau Hegewald, Telefon 404 22 02 *Ernst Göckus*



Seniorenbeirat Rhede lädt ein

Sicher, mobil, gut gerüstet unterwegs sein

„Sicher und mobil unterwegs“ – zum siebten Mal organisierte der Seniorenbeirat Rhede mit der NordWestBahn GmbH, der Bundespolizeiinspektion Kleve und der Kreispolizeibehörde Borken eine Mobilitätsveranstaltung auf der Bahnstrecke Borken – Dorsten.

Nach der Begrüßung durch den stellvertretenden Vorsitzenden des Seniorenbeirates, Bernd Tielkes, gaben die Beamten der Bundespolizeiinspektion Hinweise zum Thema Taschendiebstahl, Zivilcourage und zur Sicherheit im und am Zug. Die Tricks der Diebe in Zügen und Bahnhöfen stellte Polizeihauptkommissarin Christina Müller dar. Abstand zu fremden Menschen, Aufmerksamkeit im Gedränge und sicheres Auftreten seien die besten Wegbegleiter. „Taschen schließen, Wertsachen unter der Kleidung am besten im Brustbeutel tragen“, riet Polizeihauptmeister Uwe Kaiser.

Polizeihauptkommissar Joachim Buß, Bezirksbeamter der Kreispolizeibehörde Borken, gab anschauliche



Schulungen rund ums Bahnfahren stoßen in Rhede immer auf großes Interesse. Gemeinsam mit kompetenten Partnern lädt der Seniorenbeirat dazu ein. Foto: PD

Einblicke in aktuellen Vorkommnisse im Kreis und gab Verhaltenstipps zum Thema Enkeltrick und Taschendiebstählen in den Städten.

Anschließend fuhren alle Teilnehmer mit der NordWestBahn GmbH von Borken nach Dorsten. Unterwegs hatten die Senioren die Möglichkeit, den Lokführer über die Schulter zu schauen - wann steht wo welches Signal und wo bekommt er seine Information für eine sichere Fahrt her? Das alles wurde in kleinen Gruppen in der Lokführerkabine erklärt.

Ein Servicemitarbeiter des Unternehmens informierte schließlich im Bahnhof Dorsten über die Benutzung des Fahrausweisautomaten - eine kostenlose Tasse Kaffee oder Cappuccino.

wartete dort ebenfalls auf die Gäste. Besonders ältere Fahrgäste hätten noch häufig Berührungängste“, erklärte Maik Seete von der NordWestBahn. „Wir möchten Senioren deshalb mit solchen Aktionen Unsicherheit nehmen“. Auch auf der Rückfahrt im Zug wurden weitere Sicherheitshinweise gegeben, wie zum Beispiel zur Notruftaste an den Türen oder zur sicheren Sitzplatzwahl. Abschließend bekamen alle Teilnehmenden ein Hinweisblatt, wie man auch am PC Fahrkarten kaufen kann.

Wegen der bereits bestehenden Voranmeldungen plant der Seniorenbeirat auch 2015 weitere Schulungen.

Informationen bei Bernd Tielkes unter Tel. 0 28 72/80 75 25 .

Gladbecker Beirat wählt

Horbach leitet

Nach dem Tod von Rolf Kauls hat Friedhelm Horbach dessen Nachfolge als Vorsitzender des Gladbecker Seniorenbeirates angetreten. Doris Jost und Hans Nimphius sind Stellvertreter. Erika Ellenbeck, Peter Schmidt, Wilfried Roßmann, Anke Flinkmann und Anneliese Hitzing komplettieren seit Dezember den Vorstand als Beisitzer.

Amtsperiode des Seniorenbeirates Gütersloh wirkte nachhaltig

Obstbäume als ein Dankeschön

Nachhaltig war die Arbeit der vergangenen Amtsperiode des Gütersloher Seniorenbeirates - viele Projekte wurden angestoßen oder verwirklicht. Doch sollen die fünf Jahre auch im wahrsten Wortsinn über den Tag hinaus „Früchte tragen“, dafür haben die Mitglieder auf Anregung von Konrad Bastian mit einer Obstbaum-Stif-

tung gesorgt. Ein Dankeschön an die nachfolgende Generation sollen die Bäume sein, die die Beiratsmitglieder mit dem Fachbereich Grünflächen der Stadt pflanzten. „Unsere vergangenen Arbeitsjahre waren eben auch fruchtbarer Austausch und Zusammenarbeit mit allen Generationen“, so Vorsitzender Jürgen Jentsch bei der Aktion.

Bewegt ÄLTER werden in NRW! – Der Westfälische Turnerbund kooperiert mit der LSV NRW

Mit Sport gesund, aktiv und eigenständig bleiben

Angebote für ältere Menschen haben eine lange Geschichte in den Turnverbänden und -vereinen. So auch im Westfälischen Turnerbund (WTB) und in seinen Verbandsstrukturen. Aktivität, Engagement und Eigenständigkeit spielen dabei ebenso eine Rolle wie Gesundheit und Geselligkeit. Aber auch Leistung und Wettbewerb haben einen hohen Stellenwert für Ältere im Verein.

Heutzutage wird schnell deutlich, dass es „das Alter“ und „die Älteren“ so nicht gibt. Diese Altersgruppe ist viel zu heterogen, als dass man sie mit einem Schlagwort erfassen könnte. Regelmäßige Bewegung und körperliche Aktivität fördern die Gesundheit von Menschen in jedem Lebensalter, um möglichst lange mobil zu bleiben.

Viele Turnvereine bieten bereits jetzt eine gute strukturelle Grundlage für Beteiligungs- und Gestaltungsmöglichkeiten für ältere Menschen. Damit diese ein bedarfsgerechtes Angebot vorfinden und mitgestalten können, müssen die Turn- und Sportvereine befähigt und unterstützt werden, sich der Entwicklung zu öffnen und somit ein qualitativ hochwertiges und ausreichendes Angebot in ihrem Umfeld



Beim Älterwerden kann und sollte sportliches Engagement eine Rolle spielen, um lange mobil zu bleiben.

anbieten zu können.

Seit 2013 ist der Westfälische Turnerbund Partner des Landessportbundes Nordrhein-Westfalen im Programm „Bewegt ÄLTER werden in NRW!“. Neben den Menschen, die bereits Mitglied in einem Turn- oder Sportverein sind, rücken zukünftig immer mehr auch jene in den Fokus der Sportorganisationen, die bislang nicht dort aktiv waren. Diese Menschen will der Westfälische Turnerbund mit sei-

nen Angeboten vermehrt ansprechen und die Zielgruppe der „Älteren“ differenziert betrachten.

Ein weiterer Meilenstein im Bereich „Bewegung und Sport für Ältere“ ist die im Juni 2014 zwischen dem Westfälischen Turnerbund und der Landesseniorenvertretung Nordrhein-Westfalen geschlossene Kooperationsvereinbarung.

Auf dieser Grundlage streben beide Verbände eine gemeinsame Strategie für die Ausrichtung ihrer Arbeit auf kommunaler und regionaler Ebene an, um Netzwerke zu bilden, zu stärken und auszubauen.

Wie in 2014 in Gütersloh und Hamm, plant der WTB in Zusammenarbeit mit seinen Turngauern und Vereinen auch in 2015 eine Reihe von Mitmach-Veranstaltungen für Ältere.

Terminiert sind als Aktionstage etwa der 25. April in Witten, der 30. August in Lüdenscheid und in Lippstadt sowie der 5. September in Bochum.

Eine Fortbildung steht am 7. November auf dem Programm: Bei „Sport mit Älteren“ geht es in Werne um effektives Bauchmuskeltraining.

Dirk Henning, Westfälischer Turnerbund e.V.

www.wtb.de

Impressum

Nun Reden Wir ist eine unabhängige, überparteiliche und konfessionell nicht gebundene Zeitung.

Herausgeber: Landesseniorenvertretung Nordrhein-Westfalen e. V.
Friesenring 32, 48147 Münster, Telefon 02 51/21 20 50,
Fax 02 51/2 00 66 13, E-Mail: info@lsv-nrw.de, www.lsv-nrw.de

Druck: Darpe Industriedruck, Beelener Str. 37,
48231 Warendorf • Auflage 3200

Gefördert mit Mitteln des Ministeriums für Gesundheit, Emanzipation,
Pflege und Alter des Landes Nordrhein-Westfalen (MGEPA)
in Düsseldorf

V.i.S.d.P.: Gaby Schnell

Redaktionsteam: Dr. Helmut Freund, Hildegard Jaekel, Heike Hänscheid,
Jürgen Jentsch (Gesamtkoordination)

Wissenschaftliche Beratung: Barbara Eifert
Die Redaktion behält sich Änderungen und Kürzungen vor.
Erscheinungsweise: vier Mal im Jahr

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben die Meinung der Autoren wieder,
nicht immer die der Redaktion.

Die nächste Ausgabe erscheint im Juni 2015
Schwerpunkt: Alte Menschen im Quartier
Redaktionsschluss: 7. Mai 2015